

Mona Lisa Smile : Mike Newell

Autor(en): **Schmid, Birgit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 251

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MONA LISA SMILE

Mike Newell

Julia Roberts, der Darling unter den Schauspielerinnen der USA, spielt nach ERIN BROCKOVICH (2000) zum ersten Mal wieder in einer Hauptrolle, und erneut verkörpert sie eine kämpferische Frau, die für ihre gesellschaftlichen Ideale vieles riskiert. Als die aufgeschlossene Kunstdozentin Katherine Watson 1953 an das renommierte Mädcheninternat Wellesley College in Massachusetts kommt, weht ihr ein eisiger Wind um die Ohren. Nicht nur tauscht die junge Berkeley-Absolventin die Sonne Kaliforniens mit dem unwirtlichen Klima Neuenglands, sondern an der prestigeträchtigen Eliteschule geben ihr auch die Studentinnen den Tarif durch. So haben die höheren Töchter den Stoff vom kommenden Semester schon im Voraus gebüffelt – die Antworten ertönen arrogant aus den Pultreihen, bevor Mrs. Watson die entsprechenden Fragen stellen kann. Doch die liberal denkende Lady befriedigen die vorgefertigten Antworten nicht; vielmehr entlarvt sie hier ein Kunstverständnis, das in normativen Sichtweisen verharret und hinter dem sich ein konservativer, elitärer Geist offenbart. Statt Rembrandt und Leonardo Da Vinci projiziert Watson fortan Jackson Pollock und Pablo Picasso auf die Leinwand. Nach anfänglichem Naserümpfen («Und das soll Kunst sein?») gewinnt Mrs. Watson die Mädchen für ihren modernen Blick, indem sie an den Anfang ihres Unterrichts die schlichte Frage stellt: «Was ist Kunst?»

Mit der Kunsterziehung einher gehen kostbare Lektionen fürs Leben, die die Lehrerin den Mädchen erteilt. Denn die enge Kunstdefinition in Wellesley findet eine Entsprechung in den Erwartungen und Ansprüchen an die Frau, die selbst unter den Studentinnen verbreitet sind. Das Studium ist für die Mädchen nur die Vorstufe für eine Zukunft als Ehefrau und Mutter. Mrs. Watson formuliert ihr Verständnis von ihrem Lehrauftrag deshalb mit folgender Frage: «Mona Lisa lächelt, aber war sie deshalb auch tatsächlich glücklich?»

Das Thema des unorthodoxen Lehrers, der mit frischen und ungewohnten Ansätzen

gegen ein verknöchertes Schulsystem antritt, fand in Peter Weirs DEAD POET'S SOCIETY (1985) einen überzeugenden Niederschlag. Hier wurde mittels der Poesie die Selbstverwirklichung und Ich-Findung vorangetrieben. Die befreiende Kraft für den jugendlichen weiblichen Geist will in MONA LISA SMILE nun die Kunst haben. Doch das prä-feministische Plädoyer anhand von Mona Lisa und Co. wird mehr behauptet, als dass es im Film eine handlungsbestimmende Kraft entfaltet. Der Emanzipationsinput kann nicht von van Goghs Sonnenblumen kommen.

Die anfängliche Behauptung vom revolutionären Geist, der von Gemälden auf das persönliche Schicksal abfärbt, verlieren Regisseur Mike Newell und seine Drehbuchautoren Mark Rosenthal und Lawrence Konner dann auch zunehmend aus den Augen. Der Kunstunterricht wird zum belanglosen Nebenschauplatz. Zwar sind die sauerstoffarmen fünfziger Jahre, sowohl was Ausstattung wie die Mentalität betrifft, sehr sorgfältig und detailreich dargestellt; über die hübschen Bilder hinaus kann der Film dem Thema aber wenig Neues abgewinnen; da war Todd Haynes' (Haus-)Frauendrama FAR FROM HEAVEN (2002), ebenfalls in der Eisenhower-Ära angesiedelt, ungleich forscher. Einzig die lebendigen Figuren wiegen die Klischees teilweise auf. Mit viel Idealismus und Wut versieht Strahlefrau Julia Roberts ihre aufgeklärte Lehrerin; trotzdem möchte man nicht von der Rolle ihres Lebens sprechen. Der weibliche Starreigen setzt sich bei den Schülerinnen fort. Das Paradox, dass man sich eigentlich für eine intellektuelle Laufbahn vorbereitet, um dann doch an den Kochherd und die Seite eines aufstrebenden Anwalts zu huschen, verkörpert Kirsten Dunst als Betty. Bettys Hang zu Bösartigkeit kann man als Produkt des Zuschüttens von Widersprüchen sehen. Julia Stiles als Joan eröffnet sich die Möglichkeit, aufs Yale College zu gehen; obwohl von ihrer Lehrerin heftig dazu ermutigt, lässt sie die Aussicht auf den sicheren Ehehafen zaudern. Der Freigeist Giselle

ist die einzige, die die moralische Empörung reizt, genießt sie doch ihre Männergeschichten und reißt auch mal eine Debatte über die Anti-Baby-Pille an. Am authentischsten der Zeit entsprungen scheint aber Nancy Abbey, Katherine Watsons WG-Partnerin und Lehrerin für Konversation, Rhetorik, Etikette und Hauswirtschaft; Marcia Gay Harden, die man zuletzt in MYSTIC RIVER (2003) in einer ähnlich selbstquälerischen Rolle sah, drückt überzeugend sowohl Verklemmtheit wie zweifeltes Winden im Korsett der Zeit aus.

Schliesslich bleiben aber auch die Charaktere in MONA LISA SMILE in einem Plot, der zu sehr in Einzelteile zerfällt, stecken und entwickeln sich kaum. Der Film hakt die Szenen eines Drehbuchs ab, dem eine innere kitende Message fehlt. So kommt es, dass nicht einmal die private Geschichte der Heldin sonderlich interessiert. Mrs. Watson scheint von den Männern nicht mehr viel zu erwarten: Sie schickt nicht nur ihren angereisten Lover zurück an die Westküste, sondern auch der Flirt mit dem Italienischlehrer und Mädchenschwarm Bill Dunbar endet als Enttäuschung. Der Frau geht es besser allein – was sagt uns Mona Lisas Lächeln diesmal?

Birgit Schmid

MONA LISA SMILE (MONA LISAS LÄCHELN)

Stab

Regie: Mike Newell; Buch: Lawrence Konner, Mark Rosenthal; Kamera: Anastas Michos; Schnitt: Mick Audsley; Kostüme: Michael Dennison; Ausstattung: Jane Musky; Musik: Rachel Portman

Darsteller (Rolle)

Julia Roberts (Katherine Watson), Kirsten Dunst (Betty Warren), Julia Stiles (Joan Brandwyn), Maggie Gyllenhaal (Giselle Levy), Ginnifer Goodwin (Connie Baker), Dominic West (Bill Dunbar), Juliet Stevenson (Amanda Armstrong), Marcia Gay Harden (Nancy Abbey), John Slattery (Paul Moore), Marian Seldes (Direktorin Jocelyn Carr)

Produktion, Verleih

Columbia Pictures, Red Om Films; Produzenten: Elaine Goldsmith-Thomas, Deborah Schindler, Paul Schiff; ausführender Produzent: Joe Roth. USA 2003. Farbe; Format: 1:1.85; Ton: SR-D; Dauer: 115 Min. CH-Verleih: Buena Vista International, Zürich; D-Verleih: Columbia TriStar, Berlin

